

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 15. Januar 1903.

№ 6.

Sozialdemokratie und Gewerkschaften.

Der heftigste Streit ist augenblicklich wieder zwischen dem Redakteur des Corr. und der sozialdemokratischen Presse resp. den sozialdemokratischen Verbandsmitgliedern andererseits entbrannt. Und die Ursache dieses Streites? Kollege Rezhäuser hat sich „erfrecht“, seine Ansicht zum Ausdruck zu bringen, auf welchem Wege die Vertretung der Gewerkschafts-Interessen in den verschiedenen Körperchaften und Korporationen am besten erfolgen kann. Seine Kühnheit ging so weit, zu fordern, daß alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sich zur gemeinsamen Tätigkeit zusammenschließen und bei Wahlen zu den Parlamenten, Gemeindevertretungen usw. aus ihren Reihen geeignete Kandidaten aufstellen sollten. Ferner hat Rezhäuser in Klaren, bestimmten Thesen nachgewiesen, daß die Neutralität der Gewerkschaften nicht in politischer Hinsicht besteht, sondern daß es Pflicht der Gewerkschaften ist, sich mit Politik und zwar nächster Interessenpolitik — aber nicht Parteipolitik — zu befassen.

Die politische Vertretung der Gewerkschaftsinteressen kann auf zwei Wegen geschehen, und zwar einmal durch Wahl reiner Gewerkschaftsstandbaten, andererseits aber durch Unterstützung derjenigen politischen Partei, welche die Interessen der Gewerkschaften auf Grund ihres Programms am schärfsten vertritt.

Der erste Weg kann nach meiner Ansicht von den Gewerkschaften, d. h. wenn sie keine unnötige Zersplitterung herbeiführen wollen, nur dann beschritten werden, wenn in einem Lande oder an einem Orte eine starke politische Partei besteht, welche die Gewerkschaftsinteressen in wirksamer Weise vertreten kann, oder wenn diese Partei, wie es in Düsseldorf bei der Stadtratswahl geschehen ist, es veräumt hat, sich mit der betr. Wahl zu beschäftigen.

Die Unterstützung einer bestehenden politischen Partei kann aber nur dann geschehen, wenn die betr. Partei den Beschlüssen und Anschauungen der Gewerkschaften in sozialpolitischen Dingen im weitgehendsten Maße Rechnung trägt. Denn die Partei, die entgegen den Beschlüssen der Gewerkschaften in irgend einer Weise handelt, wird bei der nächsten Wahl den Unwillen der Arbeiter spüren. Wer nicht für uns ist, der ist gegen uns.

Es gilt nun die Frage zu erörtern, hat diejenige politische Partei, welche bis jetzt die Unterstützung der deutschen Gewerkschaften erhalten hat, die sozialdemokratische, den Wünschen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter das nötige Verständnis entgegengebracht oder deren Interessen in wirksamer Weise vertreten?

Trotzdem ich seit acht Jahren eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei bin, kann ich diese Frage nur in einem höchst bedingten Maße bejahen. Von vielen Führern der Sozialdemokratie wird die Gewerkschaftsbewegung von völlig falschen Gesichtspunkten aus beurteilt. Sie betrachten die Gewerkschaften lediglich als Mittel zum Zwecke, d. h. als Rekrutenschulen für die Partei. Von diesem Gesichtspunkte aus beurteilen sie dann den Wert der verschiedenen Gewerkschaften; je mehr Rekruten eine Gewerkschaft für die Partei heranschafft, desto besser ist sie. Für die praktische Arbeit in Betreff Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter haben diese Herren nicht das geringste Verständnis. Im Gegenteil, gerade der Buchdruckerverband, die stärkste Gewerkschaft, ist von jeder wegen seiner Grundgesamtheiten der Prügeljung der Partei gewesen. In der Parteipresse ist der Verband jahrelang als „Königlich-preussischer Gewerkschaftsverein“ tituliert worden und in den letzten Jahren haben sich verschiedene Blätter nicht gescheut, die Verbandsmitglieder wegen ihrer Tarifvereinbarung der leichtesten Harmoniebesetzung zu beschuldigen. Ferner hat der Lübecker Parteitag zur Evidenz bewiesen, daß die sozialdemokratische Partei keine reine Arbeiterpartei ist. Derselbe hat den Ausschluß von Personen abgelehnt, die in ihrer Eigenschaft als Unternehmer die wirtschaftlichen Interessen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter geradezu mit Füßen getreten haben. An die skandalöse Accordmaurer-Angelegenheit brauche ich wohl nicht zu erinnern.

Uebrigens ist die sozialdemokratische Partei auf Grund ihres veralteten sozial-revolutionären Programms gar nicht im Stande, alle Forderungen der Gewerkschaften wirksam zu vertreten.

Es hieße nun aber das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man jetzt schlankweg, wie Kollege Rezhäuser es tut, die Sozialdemokratie zum alten Eisen werfen wollte. Denn man darf doch nicht verkennen, daß in der sozialdemokratischen Partei, welche doch fast ausschließlich aus Arbeitern besteht, eine sehr starke Strömung vorhanden ist, die mit der veralteten sozial-revolutionären Phrase vollständig gebrochen hat und welche bestrebt ist, auf dem Wege der Reform die wirtschaftliche und kulturelle Lage der Arbeiterschaft, soweit es nur möglich ist, zu verbessern und zu heben. Diese Richtung hat in Eduard Bernstein ihren eifrigsten Vertreter (gehabt. N.). Die Gewerkschaften müssen bestrebt sein, diese Richtung in der Partei so viel wie möglich zu fördern und zu unterstützen. Wenn Kollege Rezhäuser nun meint, die Umwandlung der sozialdemokratischen Partei in eine sozialistisch-radikale Reformpartei würde nicht eintreten, so bin ich gerade der gegenteiligen Ansicht. Die Sozialdemokratie muß Arbeiterpolitik treiben, oder sie wird aufhören zu sein. Und wer Augen und Ohren offen hat, kann auch schon jetzt täglich den Mauerungsprozeß beobachten, in welchem die sozialdemokratische Partei sich befindet. Dieser Prozeß, soviel wie möglich zu fördern, ist nach meiner Ansicht das einzig Richtige, nicht aber die Aufstellung reiner Gewerkschaftsstandbaten, denn das würde jetzt, wie die Verhältnisse einmal liegen, nur zu einer Zersplitterung der Arbeiterschaft führen. Und dann würde gerade das Gegenteil eintreten, was Kollege Rezhäuser beabsichtigt, statt Einigkeit würde Unfrieden herrschen.

Nun noch einige Worte zu der Polemik im Corr. Gegenwärtig schlägt nun einmal wieder alles unisono auf den Kollegen Rezhäuser los. Anstatt auf dessen Gedankengang einzugehen und sachlich zu diskutieren, haben bis jetzt sämtliche Artikelschreiber nur eine Verbeugung vor der sozialdemokratischen Partei gemacht und ihren Redakteur auf die gemeinste und schmutzigste Weise bekämpft. Wenn die sozialdemokratische Presse dies tut, so ist man das gewohnt, aber daß die eigenen Kollegen sich so erniedrigen, hätte ich nicht erwartet.

Der Kollege Emil Maier aus Mannheim war der erste, der sich berufen fühlte, Rezhäuser eine Vorlesung über seine Pflichten als Redakteur der organisierten Buchdrucker gegenüber der sozialdemokratischen Partei zu halten. Kollege Rezhäuser hat sich nämlich nach der Ansicht des Kollegen Maier große Pflüchervergeßlichkeiten zu Schulden kommen lassen, so hat er es u. a. unterlassen, an einen eingekandten Artikel über den Ausschluß der Konsumvereine eine Redaktionsbemerkung zu hängen. Aus dieser „Unterlassungssünde“ zieht Kollege Maier nun kurzweg den Schluß, Rezhäuser ist mit dem Artikelschreiber einverstanden, und er fauzelt darauf den Corr.-Redakteur nach allen Regeln der Kunst wegen seiner „Unobjektivität“, „Raibivität“ und „Dummheit“ ganz gehörig ab. Ferner hat Rezhäuser als „verkappter Anarchist“ den von der Sozialdemokratie inszenierten belgischen Generalstreik als „Generalunfuh“ bezeichnet, während der Generalstreik in Genf, welcher anarchistischen Ursprunges war, leer ausging. Der Artikel „Die Probe aufs Exempel“ hat nun dem Faule vollends den Boden ausgehöhelt. Mit einer Verbe, die einer besseren Sache würdig wäre, liest Kollege Maier N. wegen seines „der sozialdemokratischen Partei in den Rücken fallen“ ganz gehörig den Text. Besonders mißfällt ihm die Zeit, welche Rezhäuser zur Veröffentlichung seines Artikels gewährt hat. Aber Hand auf Herz! Kollege Maier. Ist es nicht eine alte Tatsache, daß es mißlich ist, Programmfragen in einem Momente zu erörtern, wo ein stark persönlich geführter Kampf noch in den Köpfen spukt? Einen andern Artikelschreiber, welcher nicht wie Rezhäuser den langjährigen Kampf mit der Sozialdemokratie im Interesse seiner Organisation führen mußte, wären diese schmutzigen und schäbigen Motive nicht untergehoben worden.

Rezhäuser alter „Freund“, Kollege D. F. in Karlsruhe, läßt natürlich auch die schöne Gelegenheit nicht vorbeigehen, den verhaßten Corr.-Redakteur wieder einmal so recht „kollegialisch“ zu behandeln. Er ruft Rezhäuser ein „Bis hierher und nicht weiter!“ zu und dokumentiert damit, daß Meinungsfreiheit und Toleranz schöne Dinge sind, die man für sich verlangt, gegenüber anderen aber nicht zu üben braucht.

Als dritter im Bunde erscheint Kollege Th. Kirchhübel auf der Bildfläche. Sein ganzer Artikel besteht nur in einem Schimpf-Magout und es wäre schade um den Raum des Corr., wenn man auf denselben näher eingehen würde. Hoffentlich ist seine Angst, zum „Zerrbild der Lächerlichkeit“ (was ist das für ein Ding?) herabgewürdigt zu werden, überflüssig gewesen. Mit einem „schön empfundenen“ Gebichte, worin er den höchsten Gipfel der Gemeinheit erklummt, schließt der brave Kollege sein Geistesprodukt.

Nun zu den „massiven Tatsachen“ des Kollegen E. Sein Artikel hat den Vorzug, abgesehen von einigen demagogischen Kliffen, anständig und sachlich zu sein. Ob er aber mit seinen langen Ausführungen das Beabsichtigte erreicht, nämlich die Kollegenchaft zu überzeugen, daß die Sozialdemokratie bis jetzt nur Arbeiterpolitik getrieben hat, bezweifle ich sehr. Denn seine „massiven Tatsachen“ sehen doch etwas zu windig aus. Sogar die Nichtaufnahme von Inzeraten, wie Heiratsanzeigen, diverse Gummiaartikel usw. muß herhalten, um zu beweisen, daß die sozialdemokratische Partei nicht einseitige Parteipolitik getrieben hat.

Zum Schluß seien noch die Protestresolutionen erwähnt, welche von verschiedenen Mitgliedschaften gefaßt worden sind. Nach meiner Ansicht haben sich dieselben damit nur ein Armutzeugnis ausgestellt. Denn sie haben damit dokumentiert, daß nach ihrer Ueberzeugung der Corr.-Redakteur nicht das Recht hat, seine Ansicht über irgend ein Problem frank und frei zu äußern. Die Folge davon wird sein, daß der Redakteur unseres Verbandsorgans in Zukunft mehr in den Hintergrund tritt und den Mitgliedern es überläßt, die Spalten des Corr. mit der nötigen geistigen Speise zu versehen. Daß dies ein unwürdiger Zustand ist, wird jeder Kollege zugeben müssen. Uebrigens wird mit der Annahme von Protest-Resolutionen der einmal bestehende Gegensatz zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften nicht aus der Welt geschafft. Ganz energisch protestieren muß ich aber noch gegen die Mainzer Resolution, worin Kollege Rezhäuser als Nationalsozialer bezeichnet wird. Entweder ist es pure Dummheit, weil sie den nationalsozialen Standpunkt nicht kennen, oder eine Niederträchtigkeit, was sich die Mainzer Kollegen da geleistet haben. Wo und wann ist Kollege Rezhäuser für eine Weltmachtpolitik, für die Vermehrung des Heeres und der Flotte eingetreten? Seit wann wollen die Nationalsozialen nur reine Gewerkschafts-kandidaten ins Parlament schicken? Um Antwort wird gebeten. Betreffs Enthebung des Kollegen Rezhäusers von seinem Posten hat die gesamte deutsche Kollegenchaft auch noch ein Wörtchen mitzureden und ich möchte den Mainzer Kollegen die Worte — wie Hans Sachs den Meisterjüngern — zurufen:

„Halt Meister, nicht so geil,
Nicht Jeder Eure Meinung teilt!“

Eigen Richter, August Bruß, Dr. Freund, Sombart, Kaufmann, die Nationalsozialen, die Anarchisten und schließlich noch der deutsche Kaiser! Alles wird dem Rezhäuser an die Rockschöße gehangen, denn der Zweck heiligt ja bekanntlich die Mittel. Schließlich aber Entrüstung über Entrüstung, wenn Rezhäuser sich seiner Haut wehrt.

Der Angeklagte Rezhäuser ist schuldig

anlässlich der Düsseldorfener Stadtverordnetenwahlen in etwas überhörschwänglicher Weise eine Tatsache konstatiert zu haben, welche, so unbedeutend sie an sich ausfällt, doch immerhin einen Wendepunkt in der deutschen Arbeiterbewegung bedeuten kann. Pflicht unserer Redaktion war es, dieses Vorkommnis zu registrieren. Wenn bei Besprechung dieses „Falles“ zugleich ein weitblickendes Programm zum Vorschein kam, so hatten die Arbeiter das Recht, dieses Programm zu bekämpfen, nicht aber den Verfasser einer Idee in solch persönlicher Weise zu verunglimpfen wie es geschehen ist und von überflüssigen „Mabarberbelben“ noch geschehen wird.

Die Palme gehört unstreitig einem Teile der Parteipresse und in erster Linie dem Zentralorgan, dem Vorwärts. Was andere i. d. Organe in dieser Sache geleistet haben, wird man mehr oder weniger als ge-

dankevolle Nachbeteile bezeichnen können. Bedankenlos schon deshalb, weil sie sich ebensowenig wie der Vorwärts der Mische unterzogen haben, die Idee (oder sagen wir das Programm) unsers Redakteurs in sachlicher Weise zu widerlegen, sondern ihren Evangelisten vom Vorwärts in der bodenlosen persönlichen Beschimpfung unsers Redakteurs zu überbieten suchten.

Mit diesem Gebaren hat ein Teil der Arbeiterpresse den „Kampf mit geistigen Waffen“ eingestellt und ist damit auf der gleichen Stufe angelangt, wie jene von uns so verachtete Sorte von Blättern und Männern, welche, mit ihrem Latein zu Ende, als letztes Hilfsmittel die persönliche Ehrabschneiderei gebrauchen. Und das ist bedenklich! Bedenklich schon deshalb, weil dieses Vorgehen geeignet ist, das Rechtsbewußtsein der Arbeiter nicht zu fördern, sondern geradezu zu ertöten. „Rechtsbruch“, „Massenjustiz“ usw. sind beliebte Schlagwörter im Munde der Arbeiter; ist es nicht „Massenjustiz“ schlimmster Art, wenn man vollständig vergißt, daß Frau Justitia an ihrer Waage zwei Schalen hat, um Anklage und Verteidigung, Schuldig oder Nichtschuldig genau abzuwägen? Ist dieses Abwägen vorgenommen worden? Nein! Bedingungslos ist der „Angeklagte“ verurteilt; mit größter Barbarei bindet man ihn an den Schandpfahl, ihn der deutschen Arbeiterchaft präsentierend als „Renegat“, „Ordnens- und Büfennadeljäger“, „Klavisch wünschenden färschen Fürstendienst“ usw.: „Seht, welch ein Mensch ist das!“

Es liegt mir fern, der Partei an sich etwas am Zeuge zu flicken, ich fühle mich nicht berufen, die Verdienste derselben um die Arbeiterchaft zu verkleinern, aber dazu halte ich mich für verpflichtet, ihr ebenfalls zuzurufen: „Bis hierher und nicht weiter!“ Ich protestiere gegen eine Kampfweise, wie sie gegen Nezhäuser angewendet wurde! Ich verwerfe ein System der Beurteilung ohne sachliche Gründe. Will uns die Partei die Unbilben, welche sie uns Buchdruckern seit 1896 zufügte, vergeffen machen, dann verlangen wir freie Meinungsäußerung und sie widerlege uns sachlich, sie versuche, uns von der Unrichtigkeit unserer Anschauung zu überzeugen. Will die Partei aber den persönlichen Kampf, gut, wir nehmen ihn auf. An Stelle des „Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun“ soll dann das „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ treten. Wer dabei schlecht abschneidet, wird sich zeigen. Wir sind hundertfach in der Lage, nachzuweisen, mit welcher Würflichkeit von vielen hervorragenden Genossen das Parteiprogramm behandelt wird, wie sich viele damit tagtäglich selbst ins Gesicht schlagen, indem sie mit „eiserner“ Stirn predigen, „Nicht an meinen Taten, sondern an meinen Worten“ sollt ihr mich erkennen.

Welche Lehre glaubt z. B. die Nezhäuser verurteilende Arbeiterpresse aus den Versammlungen in Hamburg, München usw. ziehen zu können? Vielleicht daß sie (die Arbeiterpresse) im Rechte sei? Gewiß nicht! Sachliche Kritik ist da ebenfalls nicht zu Tage getreten. Oder sollte das sachlich sein, wenn erklärt wurde, „Die ganze R.ische Schreibweise laugt nichts“ oder „Der R. mag sich einen andern Wirkungskreis suchen“? Im Gegenteil: Dies ist nur eine Umschreibung des brutalen Unternehmensestandpunktes, wenn's nicht paßt, der kann gehen“ und eine Bestätigung dafür, daß „der Arbeiter der traurigste Arbeitgeber“ ist.

Ich wünsche angeichts der Vorgänge im Reichstage usw. keinen Bruch zwisch zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaften oder Verband, ich verlange nur freie Meinungsäußerung, sachliche Kritik und damit Hand in Hand gehend Wahrung der persönlichen Ehre des der Kritik Unterworfenen. Ist die Arbeiterpresse dies zu bieten nicht im Stande, so wird sie selbst die Folgen zu bedauern haben: die Vernichtung des Zusammenhaltes der deutschen Arbeiter!

Stuttgart.

[?]

Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp?

zu tauchen in diesen Schlund? möchte man als ruhiger Beurteiler der jetzigen Sachlage ausrufen, wenn man die recht „gutmeinenden“ Ausfälle liest, welche sich viele Kollegen unserm sehr geschätzten Corr.-Redakteur gegenüber leisten. „Ueberall“ Entrüstungsrummel, weil der „Angeklagte“ sich unterstanden hat, seine freie Meinung zum Ausdruck zu bringen, die ja von denjenigen, welche eine Kritik selbst nicht vertragen können, aber alles kritisieren, am meisten in den Vordergrund gedrängt wird. Was ist seine Schuld? Weil er durch keine parteipolitischen Kandidaten, sondern Gewerkschaftskandidaten unsere Interessen vertreten sehen will. Und was ist sein Zeugnis? Weil an der Hand von Tatsachen er den Düsseldorf Fall besprochen hat. Deshalb muß man den „Juden verzeihen auf jeden Fall“. Ist es schon an sich nicht schön, daß man über einen verdienten Mann in so exponierter Stellung, welcher in Verteidigung unserer Interessen eine schneidende Feder führt und dafür die Verantwortung in weitestem Maße übernimmt (siehe die verschiedenen Projekte mit den Guttenberg-Bündlern usw.), in solcher Weise loszieht, ihn verdächtig und verleumdet als „Büfennadelwärmer“, ihn bloßstellt vor der gesamten deutschen Arbeiterchaft, nur weil er den realen Tatsachen entsprechend arbeitet und nicht nach gewissen Parteidogmen, so ist es um so unverzeiflicher, wenn in dem von ihm redigierten Organe aufgefordert wird, überall gegen ihn resp. seine Schreibweise zu protestieren.

Wenn das keine freie Meinung mehr ist, dann gibt es überhaupt keine mehr; aber für eine derartige freie Meinung würden sich wohl alle diejenigen geborjamt bedanken, welche gegen Nezhäuser in dieser Weise losziehen und auf dem Redakteurshemmel des Corr. ihre Arbeit verrichten müßten. Es ist jetzt wirklich genug! Lassen wir doch einmal die schon einmal erwähnte Urabstimmung erfolgen, aber ohne Beeinflussung des einzelnen, dann werden wir ja sehen, wie der Hase läuft.

Das Haupt-„Verbrechen“ R.s soll bestehen in der Verteidigung der Gewerkschaftskandidaten. Als aufmerksamer Leser des Corr. habe ich schon vor zwei oder drei Jahren diese Ansicht unsers Redakteurs gelesen im Corr., damals kräfte kein Hahn danach. Aber jetzt — weil der Kaiser den schlichten Mann aus der Werkstat wünscht und der Artikel laut R.s Erklärung schon vorher geschrieben war — oder will man jowelt gehen, daß man seinem ehrlichen Namen nicht einmal mehr glauben will? — fliegen die Pfeile aus einem gewissen Lager hagelbild auf ihn als Propagandist der Kaiserwünsche! Die Wunden, die Nezhäuser gar nicht will, hat's ihnen angetan!

Woher kommt nun aber diese Angst vor dem schlichten, einfachen Manne aus der Werkstatt? Sind vielleicht die von R. zitierten Apostel, Professoren, Pastoren usw. wirkliche Arbeiter-Vertreter? Man nehme nur 'mal den Reichstagsabmianach zur Hand und studiere darin, ob die sozialdemokratischen Abgeordneten alle Arbeiter sind oder waren? Es wäre ja traurig um die Intelligenz des deutschen Arbeiterstandes bestellt, wenn er nicht auf sich selbst heraus befähigt wäre, seine Interessen durch praktisch erfahrene Männer aus der Werkstatt vertreten zu lassen. Und ist es denn so etwas Unerhörtes, wenn gefordert wird, die Arbeiter sollten sich doch endlich einmal von allem Parteizwange lösen und eine nur aus Arbeitern bestehende wirtschaftliche große Arbeiterpartei zu schaffen suchen, die sich nicht erst lange besinnen muß zu fragen: „Ist es auch dem oder jenem recht, was wir tun?“ Dieses Problem wäre gar nicht unmöglich, wie wohl es als sehr erstrebenswertes Ziel wegen des Individualismus des größten Teiles der deutschen Arbeiterchaft noch in ziemliche Ferne gerückt ist. Warum aber denn einen Mann, wenn's möglich wäre, am liebsten gleich lynchen? Fürwahr, das ist meine Ueberzeugung, die „Sag“ ist nicht die Stimmung der Mehrzahl der Kollegen; es sind die gleichen, welche 1896 unseligen Angebens den „großen“ Lantam schlugen. Und warum das? Ein Narr wartet auf Antwort.

Auch ich war einer derjenigen, welche sich über Nezhäuser beschwerten in der Katholikendebatte, dabei über sah ich aber nicht seine großen Verdienste um unsern Verband. Ich bin überzeugt, daß auch alle diejenigen Kollegen aller Parteien die Idee unsers Redakteurs, betreffend nur-Gewerkschaftskandidaten, gutheißen werden, welche nicht in erster Linie nur immer die Partei herausfängen und dann erst die Sache der Organisation. Sorgen wir für ehrliche, wahre Neutralität, lassen wir unsern Redakteur auch seine Meinung — man kann gegen Uebergriffe auch zuhüg und sachlich polemisieren — wie er die der Mitglieder auch respektiert, dann wird, wenn überall dieses Prinzip zum Durchbruch gelangt ist, auch die wirtschaftliche Arbeiterpartei mit ihren Gewerkschaftskandidaten prosperieren und einstens gute Früchte ernten, wofür fernere Generationen den jetzigen Verfechtern dieser Idee ganz gewiß ihren Dankes tribut in den Annalen der Geschichte zollen werden. — Also auf zur praktischen Arbeit; fort mit allen Theorien! Hoch der Verband!

Paul Krübe.

Paul Herling.

Zur Probe aufs Exempel.

Es wird sich in unsrer vorurteilsfreien Kollegenchaft die Ueberzeugung Bahn gebrochen haben, daß über solche Vorgänge, wie sie die letzten Wochen gezeitigt haben und die auch die größte Gefahr für ein erprießliches Zusammenwirken für unsre Organisation bedeuten, noch nicht die Akten geschlossen werden können. Ich sowie viele tausende meiner Kollegen werden in dem Artikel „Die Probe aufs Exempel“ nicht das Herausgelesen haben, wie es nun von der Partei ungeschrieben verwehrt und ausgebetet wird. Man kann doch wohl die Tatsache nicht leugnen, daß unsrer Corr.-Redaktion das Recht zusteht, über Vorgänge, wie sie in Düsseldorf zu Tage getreten sind, ihre sachliche Kritik einzulegen und die Kollegen über diese Vorkommnisse belehrend aufzuklären. Oder kann die Sozialdemokratie keine sachliche Kritik vertragen? Von uns Buchdruckern sicherlich nicht, dafür liegen die Beweise vor, und die Partei wird uns auch nicht eher als gleichberechtigt anerkennen, bis nicht unsre ganze Verbandstatistik im sozialdemokratischen Fahrwasser schwimmt. Wie überall, wo sie Einfluß hat, so versucht sie es auch bei unsrer Organisation, alle ihre selbstherrlichen Praktiken durchzuführen und aufzuzwingen sowie jedes freie Denken in gewerkschaftlichen Fragen im Keime zu ertöten. Auch ist es sehr bedauerlich, daß sich Kollegen gefunden haben, welche auf das gegebene Signal sich in ihren „heiligsten Gefühlen“ verletzt fühlten und an den Ausführungen Nezhäusers in Nr. 143 des Corr. öffentlich „Anerkennung“ nahmen (siehe S. 166 des Str. G.-B.) und den Kollegen Nezhäuser mit den unpassendsten und unverbildeten Anspindlungen und Schmähungen

überhäufeten. Es ist eine brutale Rücksichtslosigkeit, dem Redakteur eines Gewerkschaftsblattes verlangen zu wollen, daß nur einer gewissen politischen Richtung Rechnung getragen werden soll.

Der überaus pflichtbewußte Redakteur unsers Corr. hat aber bisher nach jeder Seite hin die Mitglieder des Verbandes befriedigt. Allerdings persönliche Antipathie ist hier nicht hindert! Auch ist die Frage angeschritten worden, ob Kollege Nezhäuser „eine erneute Spaltung unsers Verbandes herbeiführen wolle“. Da erlaube ich mir zu bemerken, daß dieser Fall ausdreten könnte, wenn Kollege Nezhäuser die Wünsche der sozialdemokratischen Kollegen erfüllt. — Obgleich es erstaunlich ist, wie leichtfertig der betr. Kollege von einer Spaltung schreibt, so kann er sich doch die „küstliche“ Zeit, als Vajch der Corr. redigierte, in's Gedächtnis zurückrufen. Damals reinigte sich unser Verband von den Schläfen, welche ihm ein Demnis zur geistlichen Fortentwicklung waren, seit dieser Zeit ging es wieder vorwärts zu ungeahnter Höhe und nun Hand aufs Herz: hat unser Kollege Nezhäuser gar kein Verdienst an dieser so gewaltigen Arbeit, welche seit jener Zeit unseligen Angedenkens vollbracht worden ist? Man wird sich schwerlich täuschen in der Annahme, daß trotzdem Unbarm der Welt Lohn ist, es sich unsre Kollegenchaft nicht bieten lassen wird, daß unser Corr.-Redakteur von einer Handvoll „Fremde“, welche ihm dadurch die Arbeitsfreudigkeit verbittern wollen, beleidigt und geschmäht wird; vielmehr wollen wir uns jetzt ein fühlen mit Kollegen Nezhäuser, der unser Vertrauen voll und ganz besitzt, der sich seit Jahren bewährt hat als Leiter des Corr. und uns nicht von einer jeden Stimmungsmache hinreißen lassen, sondern zu erkennen geben, daß die Verbandskollegenchaft hinter ihm steht; dies wäre auch eine Probe aufs Exempel!

Et-be.

tz.

Ruhig Blut und klare Augen!

Lieber Kollege! Kennst Du das Märlein von Hans Sachs, dem humoristisch-satirischen Poeten, über den Bauer, der mit seinem Sohne und einem Esel zur Stadt ging und es niemand recht machen konnte? Er mochte mit seinem Jungen neben dem Esel gehen, der Junge mochte sich draufsetzen, oder er, oder beide, zuletzt trugen sie den Esel — kurz immer gab es noch Leute, denen der Alte mit seinen beiden Begleitern es nicht recht machen konnte. Und was der biedere und berbs-ehrlche Schuhmachermeister im 16. Jahrhundert in seiner Satire in die Welt hinausrief, das hat heute noch ungechwächte Wirkung.

1896, im schlimmsten Stadium der Tarifbewegung, wurde die Leitung unsers Gewerkschaftsblattes aus den Händen Vajchs, der offenkundig dem Verbandschaden zufügte, genommen und die Gaurvorstände beriefen den Münchener Kollegen und wachstenden Genossen Nezhäuser auf den vakanten Posten. Rechnete er als Redakteur nun mit der Gewerkschaft ab, oder kämpfte er mit dem Guttenberg-Bunde, disputierte er mit anderen Gewerkschaften, kloppte er da und dort tarifuntreuen Prinzipalen und Geßeln in die Finger — immer und überall faß er den härtesten Widerstand und erfuhr die bestigste Bekämpfung. Nicht genug damit. Seit 1896 hatte gerade der Verband, die große neutrale Gewerkschaft, deren Statut Politik und Religion als die Privatfache jedes einzelnen bestimmten, die gefälligsten Angriffe seitens einer Anzahl Blätter der Arbeiterpartei auszuhalten. Sollte nun der Sozialdemokrat Nezhäuser der Partei untertan bleiben, so mußte er entschieden gegen die Tarifgemeinschaft Stellung nehmen. Das konnte er aber selbstverständlich nicht als Redakteur eines neutralen Gewerkschaftsblattes, und neben dem Konflikt, in den er mit seiner eignen gewerkschaftlichen und politischen Ueberzeugung geriet, kam er auch sofort in Konflikt mit der Arbeiterpartei, deren Basfall er naturgemäß nicht sein konnte, weil eben bei den Mitgliedern in unserm Verbands die politischen Neigungen im Hintergrunde stehen. Daß Nezhäuser darob böse angefeindet wurde und er dem Worte „Auf groben Klop, ein großer Keil“ folgte — wer will es ihm verdenken? Dazu kamen noch die innerpolitischen Kämpfe in der Stadt des politisch erleuchteten Weistes, in Leipzig, deren Genossen ja seit jeher als besondere Fanatiker galten — und die Folge war der Ausschluss R.s aus der sozialdemokratischen Partei. Und warum? Weil auch der blindwütige Genosse, der auf einen solchen Posten gestellt wird, einsehen muß, sofern er etwas „gewerkschaftliche Augen“ sich bewahrt hat, daß ein Redakteur des Corr. sich an kein politisches Programm binden kann, da in der Organisation der Buchdrucker eine einseitige Parteibestrebung nicht Platz finden kann, sondern der nach Art der Trades Unions gesetzte Gewerkschaftsstandpunkt zum Ausdruck kommen muß. Daß trotzdem die Mehrheit der Verbandsmitglieder Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sind, halte ich als Arbeiter für ganz natürlich, obwohl ich selbst der Partei nicht angehöre. Im Laufe der Zeit hat sich nun Nezhäuser auf rein gewerkschaftlichen Standpunkt gestellt. Aus der Arbeiterpartei war er ausgeschlossen; daß er sich einer bürgerlichen Partei nicht anschloß, gereicht ihm zur Ehre; es hätten ihm dort wahrscheinlich Vorbeeren gegolbt und er dankbarere Leser als im Corr. gefunden; es wird wohl kein Leser des Corr. behaupten wollen, daß in den sechs Amtsjahren unsrer Redakteur jemals den gewerkschaftlichen Standpunkt als Arbeiter und den Arbeiterstandpunkt als Gewerkschaftler verlassen hätte. Ich habe die Jahrgänge des Corr. seit einem

Zehnjährig zu Hause, bin seit meiner Mitgliedschaft (eine geraume Zeit!) ein eifriger Leser des Corr., ich war 1891 schon mit an der „Spritze“ — und wenn ich in Arbeiterfragen einmal etwas mißbilligte, so geschah es darum, weil K. seinen Arbeiterstandpunkt manchmal zu sehr durchdrückte. Der Leser sieht, auch mir konnte es N. manchmal nicht recht machen, ganz abgesehen von meinem Standpunkte als Maschinenfeger, von welchem aus ich mehrere Male erkrankt mit der Redaktion zusammengeführt bin. Daß N., von dem Standpunkte als neutraler Gewerkschaftler aus, die Mißgriffe aller Parteien glorierte, das „gehörte eben nicht in sein Programm“. Die Zentrums-polemik ist noch in aller Erinnerung. Aber der „Kollege“ im Verbandsverlaug von Kollegen, daß er in denselben Fußstapfen wandeln müsse wie er, und ist er couragierter Parteimann, so möchte er alle seine Kollegen in sein Partei-programm pressen, weil er über dem Parteigänger den Gewerkschaftler vergißt. Wer aber einer Partei Bobhymnen singt, der gehört auch in die Partei; das möge sich Kollege E. (Nr. 2 des Corr.) merken. Spaltenlange Lobpreisungen über die Partei der Arbeiter singen und dann behaupten, er gehöre der Partei nicht an und werde ihr nicht angehören — das ist grobe Ironie. Entweder der Kollege E. ist Parteigenosse, warum alsdann das Mäntelchen? Oder er ist es nicht; da schlägt er sich selbst ins Gesicht, wenn er von der Arbeiterpartei spricht und doch keinen Mut findet, sich ihr anzuschließen. Das ist ein Lavieren zwischen Klippen, das über kurz oder lang zum Aufsaufen führen muß.

Wenn nun Neg in seiner Tätigkeit als Redakteur manchmal etwas derb zugreift, wenn er seine Gegner aufs Korn nahm, da wurde arg lamentiert. Warum? Wer in ein Wespennest greift, muß derbe Handschuhe anhaben, da genügen Stockhandschuhe nicht. Es wurde sogar verlangt, daß der Zentralvorstand ein „Bis hierher und nicht weiter!“ rufen, ja den in sechsjähriger Tätigkeit erprobten Redakteur vom Schemelchen stoßen sollte. Und die Kollegen warten und warten. Aber der Zentralvorstand ist meinem Empfinden nach mit der Tätigkeit N.s ganz zufrieden, weil als Redakteur des Corr. wie im Zentralvorstande des Verbandes jeder jetzt amtierende Kollege auf seinem Posten ist, wo er hin gehört, will er den Standpunkt der neutralen Gewerkschaft festhalten. Macht den Verband der Arbeiterpartei untertänig — die Folgen werdet ihr sehen! Jeder Gewerkschaftler unseres Verbandes muß, wenn er die Hornbrille der Parteinteressen einmal einen Augenblick ablegt, zugestehen, daß die Vereinsfunktionäre nicht anders handeln können, wollen sie den Prinzipien des Verbandes gerecht werden. Doch darauf will ich am Schlusse meines Artikels noch mal zurückkommen.

Ich wende mich nun zu dem Artikel in Nr. 143 und da muß ich gesehen, daß ich mir nach den Angriffen gegen N. die Augen gerieben habe: bin ich noch klar bei Kopfe oder habe ich geschlafen? Ich nahm mir den Artikel flugs noch einmal zur Hand und da fand ich nach nochmaligem aufmerksamen Eingehen in diesen tatsächlich, daß alle die Gegner auf den Stern des Artikels gar nicht eingegangen sind; und ebenso wird es wohl den Ver-misstalkern der papiernen Proteste ergangen sein. Zufällig äußerte der Kaiser den Wunsch, Arbeiter im Parlamente zu sehen, zu derselben Zeit als der Neg-häuserische Artikel in Satz war und als in Düsseldorf ein Gewerkschaftler in das Stadtverordnetenkollegium gewählt wurde. Und aus diesem Spiele des Zufalls kombinier man alles mögliche, Berrat, in den Rücken fallen und dergl. mehr; wenn nun der Kaiser nicht gesprochen hätte — dann wäre eben etwas andres gefunden worden, um N. herunterzureißen. — N. darf eben seine eigene Meinung nicht äußern. Warum setzt er aber auch sein Signum nicht darunter! Jeder Einsender kann das blödeste Zeug schreiben; wenn er ein + oder § oder * darunter setzt, so genügt das. Aber der Redakteur darf das nicht; er muß sich seinen Gegnern ohne Harnisch in seiner ganzen Gestalt zeigen, damit die Widersacher sich recht bequem das Flecken zu seinem Stöße aussuchen können. Gleiches Recht für Alle! Daß er gegen die Partei etwas sehr gewütet hat, gebe ich gern zu, aber die Angriffe, die er abzuwehren hatte, entschuldigen Vieles.

Was schrieb nun Neghäufer in dem Artikel? Die Gewerkschaften sollten überall suchen, Plätze in Gemeindeverwaltungen zu erlangen. Ob der Kaiser mit dem schlichten Manne aus der Werkstatt einen organisierten Gewerkschaftler gemeint hat, möchte ich doch billig bezweifeln. Und gerade der Gewerkschaftler ist es, dem auch ein Platz im Gemeinderate wünschenswert — ganz so wie Neghäufer. Oder glauben die Kollegen, wenn fallen die Tauben in den Mund? Woher kommt es, daß wir im Corr. und anderswo lesen, daß sich der oder jener Magistrat ablehnend gegen die einfachsten und billigsten Forderungen der Hygiene, der Arbeiterwohlfahrt, der Bekleidungsfrage, Gewerbegerichte, der Versammlungsfrage usw. verhält? Ueberlegt euch die Frage, und dann antwortet, ob das die Partei als solche abzuwenden vermag. Nein! Die Partei hat niemals dieselben tiefgehenden Interessen wie die Gewerkschaft, aber beide Interessen gehen, wie ich gern zugeben will, manchmal Hand in Hand. Es wäre übrig, auf die Handwerker usw. der sozialdemokratischen Partei im Reichstage hinzuweisen. Sind diese organisiert in der Gewerkschaft? Das kommt im Reichstage nicht in Frage. Dort vertreten die Herren die Politik der Arbeiter; damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß sie die Interessen der Gewerkschaftler, wie speziell unserer Gewerkschaft, mit vertreten. Das können

sie einfach nicht, weil sie nicht nur die Gewerkschaften, sondern alle ihre Wähler vertreten. Aber uns Gewerkschaftlern ist das Fremd näher als der Hof, und deshalb meine ich, kommt erst die Gewerkschaft in unsern Organe und dann erst die Partei.

Bei ruhiger Ueberlegung wird mir doch jeder zugeben müssen, daß die Gewerkschaften, sobald sie stark genug dazu sind, sich einen Platz an der Sonne zu verdienen suchen. Ob da die Partei kommt und sagt: „Das dürft ihr nicht, ihr überschreitet dabei eure euch von uns gesteckten Grenzen“, das kann uns nicht hindern, unbeirrt unsern Weg zu verfolgen. Fräulein Fulle fragt in ihrem letzten Artikel im Corr., den ich mit großem Interesse gelesen, warum die Gewerkschaften sich nicht gegen den Zolltarif gestäubt; auch von Kollegenseite wurde dem Redakteur vorgeworfen, daß er in Zolltariffragen im Corr. viel zu wenig gebracht habe. Erstens weiß man ja nun nicht, ob nicht doch genug Petitionen dieser Art in dem Orkus der Kommission verschwunden und dann zweitens stößt solche Frage auf allerlei Schwierigkeiten. Es wäre z. B. leicht gewesen, eine Petition gegen die hohen Papierzölle zusammenzubringen, wenn es die Arbeiter fertig brächten, ihren Namen mit dem der Prinzipale zusammen auf einen Bogen Papier zu bringen. Das ist aber doch nicht „modern“; wenn es auch uns „Harmoniebüßern“ nichts geschadet hätte. Das wäre ja allerdings keine einseitige Branchenpolitik mehr gewesen; aber ich hätte mal sehen wollen, was für eine Behandlung der Redakteur des Corr. erfahren hätte von Kollegen und den Parteiblättern, hätte er die Frage angeschnitten. Die Gewerkschaften sind schon so blind im Parteistandpunkte geworden, daß eigentlich für sie eine neutrale Organisation ein Lindung ist und doch hat diese Neutralität uns unter dem Sozialistengehege fortgeköpft, hat unsere Organisation erhalten und stark gemacht.

Aber in das Organ einer Gewerkschaft gehört nichts hinein, was wie eine Anrennpelung der Partei auszieht. In Wirklichkeit ist's gar keine Anrennpelung. In den Gemeindevertretungen ist die Politik nicht am Platze; aber der gewerkschaftlich gebildete und geschulte Arbeiter — nicht nur der Misshäuser! — wird an seinem Platze im Gemeinderate viel Gutes stiften und den Arbeitern zum Segen mitwirken können. Praktisch muß gearbeitet werden; in unserm Zeitalter gelten Theorien ohne sichere Grundlage so viel wie Traberaktien. Wie sieht es denn mit dem 1. Mai-Weltfeiertage aus? Schon viele Jahre soll gefeiert werden und wer feiert ihn? Eine verschwindend kleine Anzahl Arbeiter, die feiern können, die auch jeden andern Tag feiern könnten. Darum Weltfeiertag! Die Gewerkschaften sollen keine Utopien pflegen, sondern praktisch wirken, dazu sind sie geschaffen. Und die Arbeit des Gewerkschafters im Gemeinderate ist dann praktische Arbeit, wenn der Mann wird und ganz von seinem gewerkschaftlichen Prinzip durchdrungen ist. Deshalb braucht er den parteipolitischen Standpunkt noch lange nicht in den Hintergrund zu drängen. Aber weil diese Gedanken der Corr.-Redakteur zum Ausdruck brachte, weil er es für sich beanspruchte, auch praktisch mit tätig zu sein und nicht nur als Sprachrohr der anderen, darum Diebe und Mörder! Wenn man dem Corr.-Redakteur einen Maulkorb umhängen will, so bestelle man gleich einen solchen ein gross und hänge auch den verschiedenen Partei-Redakteuren (in der Mehrzahl Kollegen!) einen um — wenn sie sich's gefallen lassen. Aber N. möchte sich's gefallen lassen, sonst: wo dirut entlassen! Es ist ein alter Spruch: Es gibt keinen rigorosern und gewalttätigen Arbeitgeber als den Arbeiter. Und wenn Bernstein und Singer, Bebel usw. sich über große wirtschaftliche Probleme die Köpfe erhigen, so wird das mit Begeisterung gelesen und diskutiert. Gewiß mit Recht. Wenn aber unser Redakteur einen praktischen Gedanken erwägt, dann Peter und Morbio. Der Spruch braucht nicht wörtlich aufgeführt zu werden; aber er gilt hier an erster Stelle: quod licet Jovi, non licet bovi. Und jeder, der unsern Corr. zum Wahlgettel bestimmen möchte, stößt mit in das Horn des „Verrates“ und wie die lieblichen Worte alle heißen, die jetzt an der Tagesordnung sind, das ist das gleiche Recht für Alle!

Noch eins möchte ich zu bedenken geben, das mir seit Jahren aufgefallen ist: es ist die Kritik über die Tätigkeit unserer „Angestellten“. Ueber alle, die aus der Vereinskasse eine „Auslösung“, seien es nun Gehälter oder nur gemachte Auslagen, erhalten, wird rüchichtslos der Stab gebracht. So ist es von jeder dem Zentralvorstande, den Gau- usw. Vorstehern, insbesondere den Berwaltern ergangen, so ergoht es den Beihilfenvertretern im Tarif-Ausschüsse und allen, deren Tätigkeit einer Kritik der Kollegen unterliegt. Ordentlich widerlich berührt es, wenn man im Corr. solche Sachen liest, daß sich z. B. der langjährige Tarifvertreter Mirow-Bielefeld, der fünf Jahre lang ohne Prinzipalsvertreter im heißen und schwarzen Rheinland-Westfalen seine Pflicht voll und ganz getan hat, nun verantworten muß, weil er Tarifverträte im ganzen Gau gehalten hat und die Reisefosten usw. nicht aus seiner Tasche bezahlte! Oder wie schwer es jetzt dem Kollegen Rabe-Kreisel gemacht wird, seines Amtes zu warten! Gewiß, ich bin auch manchmal nicht mit allem zufrieden und besonders als Maschinenfeger habe ich auch schon genug „geschimpft“; aber bei praktischer Ueberlegung und Erwägung kann man doch — Gott sei Dank! — keinem unserer Funktionäre, die durch unser Vertrauen ihre Plätze einnehmen, eine Verletzung ihrer Pflichten nachweisen. Und in demselben Ver-

hältnis befindet sich unser Redakteur. Oder glaubt man, der Organisation zu dienen, wenn man einen andern Mann an seine Stelle setzt? Wir erleben dann vielleicht nach Jahren daselbe Schauspiel. Der Redakteur des Organs einer neutralen Gewerkschaft von der Bedeutung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker kann keine Stelle nur als Gewerkschaftler ausfüllen, er muß seine politische Ueberzeugung erst in zweiter Linie bringen oder er ist nicht mehr neutral. Daß das schwer ist, glaube ich und ich möchte den Posten gewiß nicht haben — ich verschwände bald in der Besetzung, trotzdem ich gar nicht zu der Partei gehöre, also auch nicht ausgeschlossen werden könnte.

Darum wünsche ich: Kollege Neghäufer — trotzdem ich ihm gar nicht so besonders gut bin, aber ihn als Kollege hochachte, einwandfrei betrachte — möge noch recht lange seinen Posten besetzen, unbeirrt um gefällige Angriffe von allen Seiten, zum Wohle der Organisation. Und da es Sitte geworden, ein Verschen an den Schluß zu bringen, so setze ich auch ein, das zur Abwechslung nicht von mir ist, dessen Beherzigung ich Kollegen Neghäufer aber wünsche:

Wißt du mir eins auf die linke Wang',
So hau' ich dir eins auf die rechte —
So will ich's halten mein Leben lang,
Im irdischen Weltgeschick!

Berlin.

Rob. Feiz.

Ein Wort zum Frieden.

Wenn man in gegenwärtiger Zeit den Corr. in die Hand nimmt und alle die Artikel, die gegen den unsre Organisation sich verbient gemachten Kollegen Neghäufer liest, wird man sich eines mißbilligenden und bedauerlichen Kopfschüttelns nicht erwehren können.

Und wenn man dann noch die Lesache dieses „Fehernselbzuges“ genauer und unbefangen prüft, so muß jeder sein Urteil dahin abgeben, daß hier um ein Nichts ein großes Geschrei und Gezeter entstanden ist.

Gewiß, Kollege Neghäufer hat scharfe Worte des Tadel's gebraucht, aber diese waren wohl angebracht und ist die Berechtigung derselben nicht zu überlegen, und daß er den Nagel auf den Kopf traf, beweist der Aufruhr der „Parteiengenossen“ gegen den Redakteur, der seine eigne Anschauung zu vertreten sich erlaubte.

Ich will aber gleich nebenbei betonen, daß auch ich ein Anhänger der s.-d. Partei bin, aber ihr doch nicht das Recht des Absolutismus zubilligen kann, deshalb frage ich, warum soll denn an der s.-d. Partei keine Kritik geübt werden? Und wenn diese Kritik eine gewisse Berechtigung hat, wie in unserm vorliegenden Falle, gebraucht es da dieser gefälligen Artikel gegen einen Mann, der sich um unsre Organisation verdient gemacht hat?

Was nun die neue erst zur Gründung kommende „Kaiser- Arbeiterpartei“ betrifft, so glaube ich, daß in dieser unser Redakteur mißverstanden wurde.

Den Herren der Opposition gegen unsern Redakteur möchte ich aber zu bedenken geben, wie sie sich das Unikum eines Redakteurs vorstellen, der allen Lesern seines Blattes recht tun könnte? Und ein Redakteur, der nicht einmal seine persönliche Meinung in seinem vor ihm redigierten Blatte kundgeben und vertreten darf, ist das überhaupt noch ein Redakteur? Und dann die Hauptfrage, wozu sollen diese Gefälligkeiten innerhalb der Organisation führen? — Lassen Sie doch unsern Redakteur das Recht, bei irgend einer Gelegenheit seine eigne Meinung zu bekunden und wenn dann einmal eine solche nicht nach dem Geschmacke einer Richtung ausfällt, dann — nun dann fallen Sie nicht gleich wie heißhungrige Wölfe über ihn her, um von ihm kein gutes Stück mehr übrig zu lassen. Mit solchen Kritiken aber, wie sie in den letzten Tagen im Corr. zu lesen waren, binden Sie unsern Redakteur nicht nur die Hände, sondern Sie untergraben auch seine, von vielen Kollegen geschätzte Arbeitskraft!

Ich glaube, daß es nun genug des Habers und des Gekantes ist. Wir Buchdrucker haben uns in gegenwärtiger Zeit mit anderen, für uns viel wichtigeren Fragen zu beschäftigen und ich verweise nur auf die Einführung der Segmaschine, die Bekämpfung des Bekleidungswehens und die Beseitigung des Arbeitslosenheers. Das, werthe Kollegen, wären wichtigere und für uns auch nützlichere Themen als das Schüren der Zwietracht in unsern eignen Reihen.

Ich habe die Gewißheit, daß viele Kollegen, und das sind nicht die schlechtesten, herzlich froh wären, wenn dieser Bruderkampf aus der Welt geschafft wäre. In diesem Werke helfend mitzuwirken, ist die Pflicht eines jeden Kollegen.

U. m.

x.

Maschinenfeger und Korrektor.

„Seid, Reid und Saß,
Auch ich hab' sie empfunden.“

Wer von den Kollegen an der Maschine wird wohl nicht die Leiden des Maschinenfegers kennen, oder schon an eignen Leibe verspürt haben. Wohl ist man hier und da auch schon den Ursachen derselben entgegengetreten, aber ohne einen Erfolg. Man hat es eben noch nicht gewagt, den Hebel an der richtigen Stelle anzusetzen.

Aus den beiden in oben stehendem Motto bezeichneten „Zugenden“ (Reid und Saß) entpringen die meisten unserer Leiden. Und wo finden wir diese „Zugenden“? Vorwiegend bei den Herren „Korrektor-Kollegen“. Den Ausführungen des Kollegen Böhm muß ich mich zum

größten Teile anschließen und wohl auch alle Kollegen von der Maschine, welche in dieser Hinsicht in Betracht kommen und einige Erfahrungen hierin gemacht haben.

Das Redaktionschwänzen an dem betreffenden Artikel des Kollegen Böhm war zum mindesten überflüssig. Schon damals wollte ich darauf erwidern, aber ich dachte auf einem andern Wege besser zum Ziele zu gelangen. Da ich aber sehe, daß die „Ernunterung“ (beim als etwas andres kann ich den guten Rat unsrer Corr.-Redaktion, den „Kommabazillus“ zu pflegen statt zu bekämpfen, nicht erblicken), so schnell die befürchtete Wirkung gehabt hat, so sehe ich mich veranlaßt, auch einmal einen kleinen Artikel über dieses Thema zu schreiben.

Wenn es auch nicht angängig ist, den „Kommabazillus“ der Herren Korrektor-„Kollegen“ im allgemeinen aggressiv entgegenzutreten, so glaube ich aber doch, daß man sich nicht in die „Schultriegeleien“ seitens dieser „Kollegen“ „zugefallenzugelassen“ braucht.

Selbstverständlich ist es nicht möglich, bei besserem Werkzeuge, wo der Wille oder Wunsch des Autors, Prinzipals, Verlegers usw. in Betracht kommt, sich auf den Standpunkt des Kollegen Böhm zu stellen; im Zeitungs-jahre aber ist es doch gar nicht angebracht, den Kollegen an der Maschine auf alle mögliche Art das Leben sauer zu machen. Da ist es wohl gleichgültig, ob bei einer Einschaltung, z. B.: „... scheint, der Frankf. Ztg. zufolge, sich nicht zu bestätigen“, usw., die Komma stehen oder nicht; ebenso ist es meines Erachtens gleich, ob es heißt: „... als manche andere mit sämlichen Apparaten inszenierte patriotische Vereinigungen“, oder: „... inszenierten“ und „patriotischen“. Ich will ja hiermit nicht sagen, daß das erstere richtig ist, aber in den meisten Fällen entspringen diese Korrekturen der Willkür des Korrektors, und das gerade sollte man sich eben von den „Kollegen“ nicht gefallen lassen. Wo ein Redakteur (auch diese Leute frankan an dem berüchtigten Komma-Bazillus) in Frage kommt, da muß man sich einfach denken: „des Menschen Wille ist kein Himmelreich“ und einen beliebigen „Wassenhauer“ dazu durch die Fäuste drücken, wenn man das, was einem auf der Zunge liegt, nicht in Worte umwandeln will. Aber in letztem Falle finden sich am leichtesten Mittel und Wege, um den Herrn Redakteur auf den rechten Weg zu bringen.

Zum mindesten aber sollte man diesen „Kommabazillus“ usw. nicht „hegen“ oder „pflegen“, wie uns unser Corr.-Redakteur den guten Rat gibt, sonst wird uns seitens dieser Kollegen bald noch mehr zugemutet. Ich weiß auch nur als bestes Mittel den Vorschlag des Kollegen Böhm, solche Korrekturen, soweit es Zeitungs-satz anbelangt, unbedacht zu lassen.

Ich komme jetzt auf das oben stehende Motto zurück. Was verurteilt die meisten Leiden der Maschinenjäger? Hier möchte ich nur auf den Satz des „Kollegen“ Berger in seinem Artikel in Nr. 3 des Corr. hinweisen, wo es da heißt: „Ich habe auch Maschinenjäger kennen gelernt, die ihre 38 bis 40 Mk. pro Woche in „Gemütsruhe“ einstecken und Korrekturen liefern wie sie mancher Lehr-bube in ersten halben Jahre nicht fertig bringt.“ — Ich möchte gern wissen, was „Kollege“ Berger unter „Gemütsruhe“ versteht? Ein Maschinenjäger, welcher einen Wochenlohn von 38 bis 40 Mk. erhält, wird wohl von „Gemütsruhe“ während der Arbeitszeit sowohl wie auch außerhalb derselben wenig oder gar nichts spüren, eher aber durch die Willkür des Korrektors manchmal in Versuchung kommen, wahnwitzig zu werden. Aus den oben angeführten Worten des „Kollegen“ Berger ergibt schon so recht der Neid der Herren Korrektor-„Kollegen“.

Was die Korrektur anbetrifft, so ist ja unter den Kollegen an der Maschine bekannt, daß die Herren Korrektoren (welche in den meisten oder allen Fällen finanziell schlechter stehen als ein einigermaßen gut bezahlter Maschinenjäger) schon dafür sorgen, daß der in „Gemütsruhe“ arbeitende Maschinenjäger keine gute Korrektur bekommt, denn: nichts ist leichter als die Fehler eines andern zu corrigieren. In diesem Falle trifft der Satz zu, wo Kollege Böhm in Nr. 148 des Corr. sagt: „Und wenn keine Fehler zu finden sind, dann wird nach Spießen gesucht.“ Auch stimme ich in dieser Beziehung dem „Kollegen“ Berger zu, wenn er sagt: „Wenn die Herren Kollegen vom Kasten und von der Maschine unparteiisch die Korrekturen nachprüfen, so werden sie finden, daß mindestens ebenso viel Kommas heraus wie hineingezeichnet werden.“ Gewiß, wenn auf dem Korrekturkreise nichts zu finden ist, dann kommen die Herren Korrektoren auf den Gedanken, die überflüssigen Kommas herauszutreiben. Du hast Recht, „Kollege“ Berger! Das ist auch ganz meine Überzeugung! — „Kollege“ Berger scheint gar kein Verständnis dafür zu haben, daß auch der tüchtigste und korrekteste Maschinenjäger zeitweilig schlechte Korrekturen liefern kann, wenn sich am Mechanismus der Maschine etwas verändert, was er in den meisten Fällen erst wahrnimmt, wenn er die Korrektur in die Hände bekommt.

Also nochmals Kollegen! Es gibt gegen die Willkür der Herren Korrektor-„Kollegen“ vorläufig nur ein Mittel: Nichtbeachtung solcher Korrekturen.

Mit Freuden habe ich es begrüßt, als auf unsrer Generalversammlung in München unser Verbandsstatut den Passus erhielt, wonach auch Korrektoren usw. Mitglieder des Verbandes werden können. Und so werden diese Kollegen, wenn sie dem Verbandsangehörigen, auch bald wissen, was sie für kollegialische Verpflichtungen haben; eine Bestätigung auf diesem Gebiete zur Be-

seitigung der vorbenannten Uebel wird wohl dann auch Platz greifen.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß der (unbegründete) Streit fast allorts nicht nur bei den Korrektoren, sondern auch bei den Handsehern, Druckern, Metzettern usw. den Maschinenjägern gegenüber zu finden ist. Leibel! Aber wahr!

Bunzlau (Schl.). Penzig.
(So mag auch dieser Artikel namens der Meinungs-freiheit hinaus in die Lande gehen. Red.)

Korrespondenzen.

S. Freiburg im Breisgau. Das abgelaufene Jahr ist für den hiesigen Bezirk ein befriedigendes zu nennen. Sowohl die Einführung des neuen Tarifes als auch dessen Innehaltung gab zu größeren Klagen keinen Anlaß und es wird auch fernerhin das Bestreben der hiesigen Gewerkschaft sein, allenfallsigen Uebertretungen energisch entgegenzutreten. Aber auch in Bezug des Mitgliebers-zuwachses ist nur Erfreuliches zu berichten, indem die Zahl im Bezirke 210 beträgt, welcher etwa 35 Nichtmitgliebere gegenüberstehen. Die Lehrlingsstala wird hier nur in der Druckerei Balth (hieselbe beschäftigt keine Mitgliebere) und in Emmendingen von der Druck- und Verlagsgesellschaft (letztere beschäftigt sieben Lehrlinge) überschritten. Hoffentlich werden sich die Firmen anlegen sein lassen, in Wäbe eine Verringerung herbeizuführen. Die geschäftliche Krise ging auch hier nicht spurlos vorüber, so daß die Sommermonate hindurch ein laufender Konditionslofenstand von 10 bis 15 Kollegen zu verzeichnen war, der auch um die Weihnachtszeit noch immer durchschnittlich 8 betrug, ein in früheren Jahren nie dagewesener Fall. Ebenso wurde die hiesige Zahlstelle noch in keinem Jahre so stark frequentiert wie im abgelaufenen. Der hier bestehende paritätische Arbeitsnachweis vermittelte pro 1902 96 Stellen gegenüber 105 Arbeitssuchenden. Die am Orte ins Leben getretene technische Vereinigung kamnte leider auf Lebensfähigkeit keinen Anspruch machen, da auch hier — wie an vielen anderen Orten — die Zahl der sich interessierenden Kollegen im Verhältnis zu der aufgewendeten Mühe nur gering ist. Des weitern wäre noch über einen Besuch bei den Baseler Kollegen, zu dem etwa 150 Teilnehmer sich gefunden hatten, anlässlich des Johannistages zu berichten. — Zu ber am 3. Januar abgehaltenen Generalversammlung des Ortsvereins gelangte u. a. auch die im Corr. angezeigte „Aufstellung von Gewerkschaftskandidaten“ zur Besprechung. Nach einer Diskussion über alle dabei in Betracht kommenden Gesichtspunkte gelangte die Versammlung, die von etwa 130 Kollegen besucht war, einstimmig zu folgender Resolution: Die Mitgliedschaft Freiburg vertritt sich von der Aufstellung eigener Gewerkschaftskandidaten zu den bestehenden Körperschaften keine besseren Erfolge für die Arbeiterschaft, als das beim gegenwärtigen Stande der Fall. — Weiter ist zu berichten, daß unser althergebrachter Bezirksvorsitzer Hutterer, der seit sechs Jahren diesen Posten versah, aus Gesundheitsrückichten eine Wiederwahl ablehnte; zum Danke für seine Tätigkeit erlob sich die Versammlung von ihrer Sitzung und es sei ihm auch an dieser Stelle öffentlich der Dank ausgesprochen.

Heidelberg. Der Maschinenmeister-Klub hielt am 5. Januar seine fünfte Ordentliche Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende Rau sch begrüßte die Anwesenden und sprach den Dank für den guten Besuch aus, hierauf wurde Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr erstattet. Wie aus demselben zu entnehmen war, so ist das verfloffene Jahr für uns, wir dürfen das wohl sagen, fast in jeder Hinsicht ein gutes und erfolgreiches, allerdings auch ein arbeitsreiches für unsern Klub gewesen. Ein hohesfreudliches Bild stetigen Vorwärtstrebens bietet der Stand unsrer Mitgliederzahl. Diefelbe betrug am Ende des vorigen Jahres 9, heute 20. Was die Kassenverhältnisse anbelangt, so sind dieselben gesunde und gute. Der Hauptpunkt unsrer Bestrebungen liegt darin, unsere Reihen zu stärken, das Vereinsleben noch mehr zu heben durch zahlreiches und pünktliches Besuch unsrer Versammlungen. Wir schließen unser fünftes Vereinsjahr mit der Hoffnung, im neuen Jahre allmählich noch die zu gewinnen, die uns noch fern geblieben sind, obgleich sie mit uns zu arbeiten berufen wären. Den Schluß der Versammlung bildete eine Ansprache des Bezirksvorsitzenden Schneider, der unsrer Einladung gefolgt war. Er wünschte und hoffe, daß das gute Einvernehmen, welches seither zwischen Bezirksverein und dem Maschinenmeister-Klub gehet und gepflegt wurde, auch in diesem Jahre erhalten bleiben möge.

M. Marburg. Einen neuen Beweis echter Kollegialität und des Pietätsgedächtnisses lieferten die Marburger Buchdrucker am Nachmittage des 7. Januar bei Gelegenheit der Beerdigung des am 4. Januar in der hiesigen nebstzünftigen Klinik an der Brustkrankheit verstorbenen Kollegen Emil Pfennig aus Wiesbaden. Lange Zeit war der Verstorbene krank und siech, außerdem mit einem körperlichen Gebrechen behaftet, auf der Landstraße umhergewandert — vergeblich nach Arbeit suchend — bis er endlich, nachdem er schon einmal ausgestürzt gewesen und jetzt wieder nahe daran war, hier in Marburg Kon-dition erhielt. Er glaubte nun, sich wieder erholen zu können; aber schon nach 14 tägiger Kunst in der Bauer-schen Druckerei zwang ihn die tödliche Krankheit, die medizinische Klinik aufzusuchen, wo er nach zwei Wochen, 40 Jahre alt, seinem Leiden erlag. Hatte er auch keine

Verwandten, die sich um ihn kümmerten, so taten dies erfreulicherweise seine hiesigen Kollegen, die ihn während seines Krankenlagers besuchten und trösteten. In dem Leichenbegängnisse beteiligten sich fast sämtliche Verbandskollegen wie auch der Prinzipal, Herr Bauer, und schmückten seinen Sarg mit Kränzen, obwohl den Verstorbenen nur Wenige persönlich gekannt hatten. Auch der Geistliche hob in seiner Grabrede die recht christliche Handlungsweise der Kollegen des Verstorbenen hervor. — Nach der Beerdigung fand im Vereinslokale der übliche „Trauersalamander“ statt, wobei Kollege Weber dem Verstorbenen noch einen warmen Nachruf widmete. Zwei fremde Kollegen, die sich augenblicklich konditionslos hier aufhalten und an der Leichenfeierlichkeit teilgenommen hatten, wurden aus diesem Anlasse mit Abendbrot und einigen „Schoppen“ bewirtet.

Solingen. Die am 10. Januar im Vereinslokale tagende Ordentliche Generalversammlung des Ortsvereins Solingen nahm folgende Resolution an: Die heute tagende Versammlung des Ortsvereins Solingen erklärt nach reiflicher Aussprache, daß die Veröffentlichung des Artikels „Die Probe aufs Exempel“ seitens des Kollegen Metz-häuser nur als ein außerordentlicher Mißgriff zu betrachten ist. Die Versammlung betrachtet die sozialdemo-kratrische Partei und speziell deren Fraktion im Reichstages auf Grund ihrer seitherigen Tätigkeit, insbesondere bei Gelegenheit der Beratung des Zolltarifes, als die einzige Arbeiterpartei, die sehr wohl im Stande ist, praktische Gegenwarts politik zu gunsten der Arbeiterschaft zu treiben. Die Versammlung erwartet auf das bestimmteste, daß Metz-häuser die Vertretung seines einseitigen Standpunktes aufgibt und seiner bisherigen Gespöttlerstellung entkufft.

Widau. In Nr. 137 des Corr. von 1902 brachten wir eine Korrespondenz unter Widau, welche sich mit Differenzen befaßte, welche zwischen der Geschäftsleitung der Zwidauer Neuesten Nachrichten und unsrer dortigen Verbandskollegen entstanden waren. Am 7. Januar befaßte sich nun das Tariffchiedsgericht mit diesen Differenzen, und werden wir ersucht, den Entscheid des Schieds-gerichtes auch im Corr. mitzuteilen. Aus diesem Entscheide interessiert das Folgende: Durch die heutigen Aussagen aller an den Vorkommnissen im Geschäft der Zwidauer Neuesten Nachrichten Beteiligten konnte das Schiedsgericht nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß in den Maß-nahmen der Geschäftsleitung der genannten Firma ein arbeiterfeindliches Gebaren zu erblicken sei. Es wird jedoch ausdrücklich zugegeben, daß durch unnotbierte Aussprüche eines Gutenbergs-Bindlers unter den Verbands-gehilfen die Ansicht entfielen konnte, daß es mit der Ent-laffung zweier Verbandsgehilfen und der Einstellung zweier Gutenbergs-Bindler im Juli bezw. Oktober v. J. auf die allmähliche Verminderung der Verbandsmitglieder abge-sehen sei. Der Geschäftsleiter Herr Fadelmann hat aber sowohl in seiner Zuschrift an das Tariff-Urteil der deutschen Buchdrucker vom 2. Dezember 1902 als auch bei der heutigen Verhandlung wiederholt und auf Ehrenwort er-klärt, daß ihm diese Absicht fern gelegen, er auch beim Engagement von Gehilfen nie danach gefragt habe, welcher Vereinigung der zu Engagierende angehöre; er versprach, dies auch ferner so zu halten. Das Schiedsgericht gibt schließlich dem ersten Wunsche Ausdruck, daß mit dieser Entscheidung die ganze Angelegenheit für alle Beteiligten endgültige Erledigung findet und keine weiteren öffentlichen Erörterungen an das Vorkommnis geknüpft werden.

Rundschau.

Die Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker hat ihren Titel seit Neujahr wie folgt geändert: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Steinbruder und verwandte Gewerbe. Amtliches Organ des Deutschen Buchdrucker-Vereins, der Deutschen Buchdrucker-Vereinsgenossenschaft und des Vereins Deutscher Steinbrudervereins.

Die Zwangsinnung für das Buchdruckgewerbe im Herzogtum Braunschweig hat ihre Auflösung beschlossen.

Wie in Oesterreich, so befinden sich auch in Ungarn die Kollegen im Kampfe mit der Regierung wegen des Koalitionsrechtes. Nachdem letztere das vor vier Mo-naten eingereichte Statut der Typographia geprüßt, hat sie daselbe zurückgegeben mit dem Bemerkten, daß die Gegen-seitigkeit mit ausländischen Buchdruckervereinen gestrichen werden müsse, da nach einer Verordnung vom Jahre 1875 einen Arbeitervereine nur ungarische Staatsangehörige angehören dürften. Seit über dreißig Jahren besteht, trotz der angezogenen Verordnung der Budapest Verein, im Jahre 1885 wurde der ungarische Landesverein genehmigt — heute soll die Existenz desselben gesetzlich nicht zu-lässig sein. Wenn man etwa glaubt, dadurch gewissen Kreisen, die ein persönliches Interesse haben, eine Organi-sation der Arbeiter nicht aufkommen zu lassen, eine Freude bereiten zu können, so dürfte diese Rechnung ohne den Wirt gemacht sein. Die Kollegen werden nicht er-mangeln, ihr Wollen in die Tat umzusetzen und entgegen-stehende Schwierigkeiten zu überwinden wissen. Vorläufig wird man dem Minister des Innern ein Memorandum unterbreiten, in welchem dargetan, daß man nicht gewillt, seinem Verlangen ohne weiteres Folge zu geben. — Der mit dem Preßburger Vereine provisorisch abgeschlossene Gegenseitigkeitsvertrag ist bis zu dem Tage verlängert worden, an dem das Ministerium die Auflösung des Vereins und den Anschluß an den Landesverein genehmigt hat.

Fortsetzung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 6. — Donnerstag den 15. Januar 1903.

Vorfetzung aus dem Hauptblatte.

Presseprozeße. Der Redakteur des Artländer Anzeigers wurde wegen Beleidigung des Buchdruckereibesizers und Redakteurs Heint. Buddenberg zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt, hat aber gegen das Urteil Berufung eingelegt. — Die Lustigen Blätter hatten eine Bibelstelle, das Abenteuer des Königs David mit der schönen Heliog von Suneim (Buch der Könige, 1. Kapitel), humoristisch behandelt. Redakteur und Verfasser wurde wegen Verbreitung einer unsittlichen Schrift (damit waren natürlich die Lustigen Blätter, nicht etwa die Bibel gemeint) angeklagt und sollten mit je 300 Mk. Geldstrafe belegt werden. Es kam aber anders. Der Gerichtshof (Landgericht Berlin) erkannte auf Freisprechung; die Kosten bezahlte die Staatskasse.

Der Chefredakteur des Stuttgarter Neuen Tagblattes, zugleich verantwortlicher Redakteur des Feuilletons, Professor Adolf Müller-Palm, ist in den Ruhestand getreten. Fast gleichzeitig mit dem Blatte, das am 24. Dezember 1843 sein Vater, der Buchdruckereibesizer und Verleger Friedrich Müller, ins Leben rief, hat er den größten Teil seines Lebens demselben gewidmet. Sein Sohn Hans Müller-Palm ist Direktor des Neuen Tagblattes. Neuberufen für das Feuilleton wurde Dr. Carl Liebrich.

Nach einer Statistik des Fachjournals Printers Int beträgt die Zahl der in Amerika in fremden Sprachen erscheinenden Zeitungen (alle in nicht in englischer Sprache erscheinenden Journale sind berücksichtigt) etwa 1200. Die deutschen Zeitungen stehen mit 743 obenan, dann folgen 63 schwedische, 60 norwegische, 39 französische, 38 böhmische, 37 italienische und ebensoviele polnische Zeitungen. 37 Journale erscheinen in spanischer Sprache, 19 in hebräischer, 16 in holländischer, 12 in slawonischer, 8 in finnischer, 6 in portugiesischer, je 5 in litthauischer, armenischer, ungarischer, kroatischer und wallonischer Sprache, je 4 in chinesischer und armenischer, je 2 in japanischer, griechischer, lateinischer, russischer und slowenischer Sprache, während die Indianersprache, das Gaelische und Serbische durch je eine Zeitung vertreten sind.

Der preussische Minister des Innern hat in einer an sämtliche Polizeibehörden ergangenen Verfügung diese angewiesen, darauf Bedacht zu nehmen, daß die zur Aufrechterhaltung der Ordnung berufenen Beamten nicht selbst die Ordnung stören durch allerlei „Mißgriffe“, die sie sich zu schulden kommen lassen. Diese Beamten hätten vor allem innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse zu bleiben und bei der Ausführung ihrer Maßnahmen sich jeder unnötigen verletzenden Form zu enthalten. Der Minister macht die unmittelbaren Vorgesetzten persönlich verantwortlich. Das ist ganz gut und schön, verträgt sich aber nicht mit dem Systeme, das zurzeit noch herrscht. Alle Ermahnungen von oben wegen der Soldatenmißhandlungen und Polizeimißgriffe werden deshalb im großen und ganzen fruchtlos bleiben.

Die Elßaß-Lothringer sollen mit einer Gefindeordnung beglückt werden. Der Entwurf wird dem nächsten Landesankschusse unterbreitet. Im wesentlichen entspricht derselbe der in Altsachsen üblichen Gefindeordnung, nur einige nicht mehr zeitgemäße Bestimmungen sind beseitigt worden.

Die Rindholzfabrikanten im Thüringer Walde schildern in einer Eingabe an den Bundesrat die Einführung des geplanten Verbotes der Phosphorzündhölzer von den erschrecklichsten Folgen. Dadurch werde der wirtschaftliche Ruin Tausender herbeigeführt, während die Gefahr der Phosphornetrotrope „ganz harmlos“ sei. Da die Zündhölzer — auch ohne Phosphor — nach wie vor gebraucht werden, so ist die Veremide nicht recht verständlich. Die Kosten, welche bei etwaiger Umgestaltung des Betriebes entstehen, oder die Schwächung des Profites können gegen die tatsächliche Gesundheitsgefährdung der dazu noch schlecht bezahlten Arbeiter schwerlich in Betracht kommen.

Ein beachtenswerter Antrag ist dem französischen Parlamente vorgelegt worden. Derselbe betrifft die Entschädigung für ungerechtfertigte Entlassung von Arbeitern. Der Entwurf stellt fest, daß kein Arbeiter wegen seiner Tätigkeit als Mitglied von Gewerbevereinen, Arbeitsvereinen oder einer sonstigen legalen Körperschaft, als Syndikatsbeamter oder als Delegierter der Arbeiter bei welchem Anlasse immer entlassen werden darf. Ein jeder dieser Arbeiter hat bei seiner Entlassung Anspruch auf eine Entschädigung in der Höhe seines Arbeitslohnes für mindestens drei, höchstens sechs Monate, wenn der Arbeitgeber nicht im stande ist, nachzuweisen, daß er andere triftige Gründe zur Entlassung des Arbeiters gehabt hat als seine Tätigkeit außerhalb der Fabrik. Ebenso hat ein jeder dieser Arbeiter Anspruch auf die Entschädigung, wenn er nachweisen kann, daß er durch das Verhalten des Arbeitgebers bzw. Aenderung der Arbeitsbedingungen zum freiwilligen Verlassen der Stelle gezwungen wurde. Der Entwurf ist aus Abgeordnetenkreisen hervorgegangen. So gerechtfertigt eine solche Forderung ist, so wenig wird sie in Unternehmerkreisen Anklang finden.

Ausstände. Bei Kaiser & Schmidt in Berlin streiken Mechaniker, Uhrmacher, Dreher und Schlosser wegen Lohnminderungen. Eingeleitete Verhandlungen waren erfolglos. In Breslau 26 Arbeiter der Eisenbahnschwellen-Imprägnieranstalt (Mittgers Werke) wegen bedeutender Lohnkürzung. — In Mailand streiken die Barbier- und Friseurgehilfen um Verkürzung der Arbeitszeit und Garantie eines Mindestlohes.

Die amtliche deutsche Streikstatistik für das dritte Quartal 1902 weist folgende Ziffern auf: Die Zahl der Streiks betrug 336, davon begannen 83 vor dem 1. Juli. Zu Ende geführt wurden 303, davon 77 vor dem 1. Juli begonnene. Die Zahl der beteiligten Betriebe belief sich auf 1416, wovon 326 zum völligen Stillstand kamen. Die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden Arbeiter betrug 19 632, die der gewungenen Feiernden 3358. Als erfolgreich werden 46 Streiks, mit teilweisem Erfolge 61 bezeichnet, während 196 angeblich keinen Erfolg hatten. Die meisten Arbeitskämpfe entfielen auf das Baugewerbe. Ausgesperrt wurden 5146 Arbeiter in 738 Betrieben.

Der Lohnkampf in Meerane ist beendet. Verhandlungen zwischen Fabrikanten und Arbeitern, denen der Verbandsvorsitzende beiwohnte, führten zu dem Ergebnisse, daß der von den Arbeitern vor etwa sechs Wochen vorgeschlagene Lohnsatz mit unwesentlichen Aenderungen angenommen wurde. Dadurch wurden die Löhne durchschnittlich um 15 Proz. erhöht und zur Sächlichkeit von etwaigen ferneren Streitigkeiten eine aus je drei Fabrikanten und Arbeitern zusammenge setzte Kommission unter einem unparteiischen Vorsitzenden eingesetzt. Der Streik dauerte 13 Wochen und wurde von den Arbeitern mit anerkennenswerter Ausdauer geführt, kaum ein Dutzend sind als Fahnenflüchtige zu konstatieren. Die Fabrikanten dürften zur Einsicht gekommen sein, daß sie viele Opfer hätten sparen können, wenn sie von vornherein unter Anerkennung der Organisation mit den Arbeitern in Fühlung getreten wären, statt sich auf den non-possumus-Standpunkt zu stellen. Nicht die Arbeiter sind es, die den Streik wollen, sondern jene Scharmacher, welche die geringfügigste Differenz zu einer Machtprobe umgestalten möchten. Daß eine solche Machtprobe ein zweischneidiges Schwert, wie man es so gern den Arbeitern predigt, ist im vorliegenden Falle auch einmal den Fabrikanten ad oculos demonstriert worden. Damit ist freilich wenig in Zusammenhang zu bringen, daß eine Versammlung sächsischer und thüringischer Weberbesitzer, die dieser Tage in Juidau stattfand, die Gründung eines Kartells behufs gemeinsamen Zusammenschlusses gegen „unrechtmäßiges“ Vorgehen der Arbeiter beschlossen hat.

In Lohnbewegung traten die Kutscher der Jungbier-Brauereien in Berlin. Die Brauereien gedachten ihren Gewinn durch Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kutscher zu erhöhen, sind aber mit den letzteren, welche einen neuen Lohnsatz aufgestellt, in Unterhandlung getreten. Die Tapezierer in Hamburg legten ihren Prinzipalen den Entwurf zu einem Tarifvertrage vor.

Die Holzindustriellen in Oberberg und Umgegend (s. Nr. 3) haben sich eines bessern besonnen, sie erklärten auf die angebotene Aussperrung der organisierten Arbeiter verzichten zu wollen. Der Mißlaß zu diesem Umfalle ist die Tatsache, daß die besagte Drohung zum Zusammenschlusse fast sämtlicher Arbeiter dieser Branche führte, die Organisation demnach gestärkt, statt, wie beabsichtigt, geschwächt wurde.

Eingänge.

Deutsche Typographische Zeitschrift. Verlag: P. M. Weber, Welle i. S. Nr. 3. — Abonnementspreis (jährlich 7 Nummern) 2,80 Mk.

Graphische Revue Oesterreich-Ungarns. Im Auftrage der Wiener Graphischen Gesellschaft herausgegeben von Heinrich Feige, Wien VII/2. Heft 12. Preis pro Jahrgang 6 Mk. Einzelnummer 50 Pf.

Unterrichtsbriefe für das Selbststudium der Lateinischen Sprache. Vom Gymnasialoberlehrer Dr. Chr. Kose. Verlag: E. Haberland, Leipzig-R., Crusiusstraße 4/6. — Brief 2 bis 5. Alle 14 Tage erscheint ein Brief von mindestens 16 Druckseiten, zusammen 45 Briefe à 50 Pf. Kose ist ein erfahrener Pädagoge und weiß in methodischer Verknüpfung von Votabellernen, Lektüre, Grammatik und Uebersetzungsübungen die Erzeugnisse der modernen Gymnasialpädagogik in überaus geschickter Weise für den Selbstunterricht nutzbar zu machen. Wir können all den Kenntnisigen, die durch vorgeordnetes Lebensalter, durch das Geschlecht oder durch sonstige mannigfaltige Gründe von dem Besuche einer höheren Lehranstalt absehen müssen, die Kose'schen Unterrichtsbriefe nur auf das Wärmste empfehlen. Man lasse sich von der vorgenannten Verlagsanstalt den ausführlichen Prospekt oder besser für 50 Pf. einen Probebrief schicken.

Weltall und Menschheit. Naturwunder und Menschenwerke, Geschichte der Erforschung der Natur und Verwertung der Naturkräfte von Hans Kraemer. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co, Leipzig. Heft 18 u. 19. —

Preis pro Heft 60 Pf. In dem großen Abschnitt „Erdphysik“ behandelt Dr. Marcuse die hochbedeutenden Vorgänge von Ebbe und Flut, die zu ihrer Messung dienenden Methoden und Apparate sowie die Geschichte ihrer Theorien. Unterstützt wird der höchst fesselnd geschriebene Text durch eine Fülle der interessantesten farbigen und schwarzen Abbildungen, durch Karten und schematische Zeichnungen. Ein prächtiges Kunstblatt — die Wiedergabe einer Felspartie aus dem Yellowstone-Park — ferner die doppelseitige Reproduktion des Märjensees in Wallis, Darstellungen der Halo-Erscheinung, des Broctengespensses, des Aeans im Morgen-Sonnenlichte, das farbenglühende Panorama der lybischen Wüste, die Fata Morgana, photographische Bildaufnahmen usw. schmücken die beiden Lieferungen.

Briefkasten.

F. B. in Ober-Langenbielau: Besten Dank für Ihr Schreiben. Sie heben in demselben aber nur die eine Seite hervor und urteilen bezüglich meiner angebliden Angriffe auf die f.-b. Partei ebenso oberflächlich wie die Mehrzahl der Artikelschreiber in den jüngsten Nummern des Corr. Daß Sie aber eine Diskussion in der Sache selbst wünschen, zeigt doch von dem Vermögen, vorwärts zu streben. Und das ist schon was wert. R. — A. S. in Bromberg: Von etwa 40 000 Buchdruckergehilfen gehören 33 000 dem Verbands, 3000 dem Gutenberg-Bunde an. Der Rest verteilt sich auf lokale Kassen und eine kleine Anzahl „Wilde“. — A. L. in Stettin: Ohne Bestätigung durch den Ortsvorstand kann die Notiz nicht aufgenommen werden. — A. F. 50: Nächste Nummer. — C. R. in Berlin: 10,00 Mk. — Sch. in Heidelberg: 3,50 Mk. — A. 100: 1. In Hannover, wöchentlich; 2. das Kontorpersonal einer Druckerei hat mit unserm Tarife nichts zu tun.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW. 29, Chamsiloplatz 5, III.

Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Die Vorstandssitzungen finden von jetzt ab nicht mehr Sonnabends, sondern Freitags statt. Sitzungsort: Restaurant Henning, Seydelstraße 11. Beginn der Sitzung abends 8 Uhr.

Bezirk Barmen. Der Seher Arno Buschang aus Zeit, zuletzt in Küttingshausen in Kondition, wird hiermit aufgefordert, sein Buch einzulösen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Die jährliche Haupt-Bezirksversammlung findet Sonntag den 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Barmen statt. Lokal und Tagesordnung wird den Mitgliedern durch Zirkular bekannt gegeben. Anträge sind bis 1. Februar an Ad. Himmelmann, Eigenstraße 51, einzureichen.

Bezirk Waldenburg i. Schl. Für das laufende Geschäftsjahr setzt sich der Bezirksvorstand wie folgt zusammen: G. Anders, Vorsitzender; A. Külfner, Kassierer; H. Otto, Schriftführer; Th. Kühnel und Br. Reichle, Revisoren; Fr. Köchel, Bibliothekar; G. Hg und G. Werner, Krankentolleure.

Hörde i. W. Der Vorstand für das laufende Vereinsjahr setzt sich wie folgt zusammen: Gustav Hendrichs-Wellinghoferstraße 2, Vorsitzender und Kassierer; Wilh. Schütter, Stellvertreter; Ad. Dabergoß, Schriftführer; Fr. Stöckert, Bibliothekar.

Renwed a. Rh. Die hiesige Mitgliedschaft bittet um nähere Angaben über einen gewissen Kollegen Hülsenbusch. Vermutlich Nichtmitglied, gibt sich derselbe stets als Mitglied aus und scheint unter diesem Deckmantel schon verschiedene Manipulationen versucht zu haben. Zur Zeit steht derselbe hier in nichtartifizischer Kondition. Etwaige nähere Mitteilungen wolle man an Kollegen Oskar Späth, Schloßstraße 35, richten.

Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins besteht zur Zeit aus den Kollegen: Oskar Späth, Schloßstraße 35, Vorsitzender; M. Potenhauer, Kassierer; F. C. Dern, Schriftführer; M. Koll und J. Hofmann, Revisoren.

Remscheid. Der neu erwählte Vorstand des Ortsvereins setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: R. Volkmann, Schützenstraße 28, Vorsitzender; Heint. Schleich, Brunnengasse 7a, Kassierer; R. Zepfche, Schriftführer; Heinrich Schengber, Bibliothekar; Herrn. Krause, Stellvertreter.

Solingen. Der Vorstand des Ortsvereins setzt sich wie folgt zusammen: Anton Wüdder, Buchdruckerei Müller, Kronstraße 6, Vorsitzender; Hermann Bassolt, Kronenstraße, Kassierer; Fritz Ludwig, Schriftführer; Paul Kraus, Bibliothekar; Peter Schmidt, Revisor.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Aachen die Seher 1. Friedrich Sondermann, geb. in Aachen 1881, ausgel. das. 1899; 2. Johann

Braun, geb. in Düren 1875, ausf. in Aachen 1893; waren noch nicht Mitglieder; 3. Eduard Parvaz, geb. in Aachen 1882, ausf. in Krefeld 1901; 4. Alexander Wogen, geb. in Aachen 1872, ausf. d. 1890; waren schon Mitglieder. — Andr. Wilms, Kälberstraße 55.

In Darmstadt die Seher 1. Alfred Passow, geb. in Selsau (Sachsen) 1880, ausf. in Berlin 1899; war noch nicht Mitglied; 2. Karl Michka, geb. in Pohnitz-Baldorf (Sachsen) 1871, ausf. in Bielefeld (Westfälisch-Schlesien) 1890; war schon Mitglied des österr. Verbands; 3. Friedrich Schroer, geb. in Weiserappeln 1884, ausf. in Linen 1902; war noch nicht Mitglied. R. Hilbeutef, Arheilgerstraße 58.

In Krefeld 1. der Seher Richard Hermez, geb. in Krefeld 1879, ausf. d. 1877; die Drucker 2. Peter Baumann, geb. in Wierfen 1870, ausf. d. 1890; 3. Adam Becker, geb. in Krefeld 1883, ausf. d. 1901; 4. Peter Behjen, geb. in Oppum 1884, ausf. in Krefeld 1902; waren noch nicht Mitglieder. — Gust. Murrmann, Blumenstraße 94.

In Leipzig die Seher 1. Reinhold Höme, geb. in

Dresden 1873, ausf. in Leipzig 1892; 2. Joh. Richard Löwe, geb. in Bobles (Kreis Saalfeld) 1868, ausf. in Leipzig 1895; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Seher Otto Kretschmer, geb. in Steinau (Oder) 1880, ausf. d. 1893; war schon Mitglied. — Wilhelm Michka, Brüderstraße 9, I.

In Limburg (Nahn) der Seher Karl Goffa, geb. in Mültich (Reg.-Bez. Breslau) 1861, ausf. in Breslau 1881; 2. der Drucker August Dienstbach, geb. in Diez (Nahn) 1876, ausf. in Limburg (Nahn) 1892; waren schon Mitglieder. — W. Heller in Wiesbaden, Steingasse 20.

In Potsdam der Seher Emil Langner, geb. in Breslau 1853, ausf. d. 1871; war schon Mitglied. — Otto Sendke, Brandenburg a. S., Kleine Gartenstr. 1.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.
Bremen. Die Herren Reisekassenverwalter werden freundlichst ersucht, dem Seher Willy Zimmermann aus Berlin, Hauptb.-Nr. 34721, zweites Buch Gau Hannover, 14 Reisetage nachzutragen.

— Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß sowohl die Reise- wie Arbeitslosen-Unterstützung nur im Fremdenverkehr und zwar Wochentags mittags von 1 bis 2 Uhr, Sonnabends mittags von 2 bis 3 Uhr ausbezahlt wird. Im Geschäft ist jede Art Belästigung strengstens untersagt.

Gefen. Die Herren Vertrauensleute werden ersucht, dem Seher Georg Behrenz aus Celle (4196 Rheinland-Westfalen) Buch und Legitimation abzunehmen und zur Kontrolle an E. Müller, Herkulesstraße 31, senden zu wollen. B. ist zum Bezuge der Reise-Unterstützung nicht berechtigt. — Eine Bescheinigung ist nicht anzustellen.

Hürde i. W. Das Statutum für die durchreisenden Kollegen wird fortan in der Druckerei von May & Co. ausbezahlt.

Kreuzreisig. Der Seher Ernst Niemer aus Stettin wird ersucht, seinen hier lagernden Militärpaß einzulösen, eventuell werden die Herren Verbandsfunktionäre gebeten, dem R. 5,55 Mk. abzuziehen und portofrei an den hiesigen Verwalter Jenno Behrens, Sagenstraße 8, einzusenden. Sollte Niemer sich in Kondition befinden, so wird um dessen Adresse ersucht.

Eilt!
Zum Verkauf von Zigarren an Wirte usw. wird ein tüchtiger Agent gesucht, gleich wohnhaft. Vergütung ev. 250 Mk. pro Monat oder hohe Provision. A. Rieck & Co., Hamburg

Feine Existenz!
Beteiligung oder Kauf
wünscht e. emporeblühend. Zeilungs-
Zeitungs-Unternehmen
erfen Manges mangels nötiger Mittel.
Erfordert etwa 10000 Mk. Druck u.
Verlag kann an belieb. Platz verlegt
werden. Werte Off. unter „Reklame“
erb. an Haasenstein & Vogler, Pl. 61,
Frankfurt a. M.

Typographia Gesangverein Berliner Buchdrucker und
Schriftgiesser.
Sonntag den 31. Januar, abends 9 Uhr, im Hofjägerpalast (früher Bielef), Sagenstraße:
Wiener Maskenball.
Eintrittspreis einschl. Garderobe: Für Mitglieder 25 Pf.; für Gäste: Herren 75 Pf.,
Damen 50 Pf. — Billets sind freitags in den Arminhallen sowie bei den aktiven Mit-
gliedern zu haben.
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen
Der Vorstand.

Kast & Ehinger, G. m. b. H.
Druckfarben-Fabrik, Stuttgart.
Alle Farben für die sämtlichen
graphischen Gewerbe: Buch-,
Stein-, Licht-, Kupfer-, Blech-,
Buchbinderdruck usw.
Firnisse, Walzenmasse, Autogr.-
Farbe, Autographentinte, Lithogr.,
Tusche, Stuttgarter Tusche, Autographische Tusche,
Typenwaschlauge.
Druckproben und Preisliste gratis und franco.

Maschinenmeister oder Schweizerdegen
mit Gasmotor vertraut, kann zur Unterstützung
des Prinzipals in eine Zeitungsdruckerei mit
10000 Mk. als Teilhaber eintreten. Auszugs-
ort der Berliner. Werte Off. unter Nr. 306
an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.
Sonntag den 18. Januar:
Winter-Vergnügen
in den Blumenfäden, Altona, Gr. Freiheit 36. — Eingang Schnuckstraße.
I. a. Rezitation des Kollegen J. Bördemann sowie Mitreden namhafter Spezialitäten.
Vor und nach den Vorträgen Ball.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vergnügungs-Ausschuß. [279]
Mitgliedskarte legitimiert!

Beim Drucken von Katalogen, Prospekten usw.
mit Klebchees hat der Maschinenmeister fast
immer mit Spiegeln zu kämpfen. Diese Spiegel
werden bei Anwendung unserer
Aluminiumregletten
mit kanischem Querschnitt (D. N. G. M.)
für immer vernieden und so der Friede
zwischen Seher- und Maschinenfall dauernd
hergestellt. Preis des Originalformates mit
Kasten, fertigt von 1 bis 5 Konfordanz 7,50 Mk.
franko. Buchdrucker vereine erhalten auf Wunsch
Probe mit Gebrauchsanweisung gratis.
Riek & Goldschäfer, Jferloh n. i. Westf.

Gesucht nach Süddeutschl. ein wirklich
tüchtiger Schweizerdegen (nicht
für Bundeud) bei tarifm. Arbeitsz. u. Bezah-
lung. Gehaltsforder. anzugeben. Dauernde
Kond. bei erwies. Tüchtigkeit. Werte Off. erb.
unter Nr. 320 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Correspondent-Mappen (s. Artikel in
Nr. 38 des
Corr.) sehr zu
empfehlen für Les- und Vereinszimmer, für
Büros und Logierhäuser der Buchdrucker. Für
335 Mk. von der Geschäftsstelle des Corr.,
Leipzig, Salomonstraße 8, zu beziehen.

Lübeck. Die Ordentliche General-
versammlung findet Sonntag
den 21. Januar statt. Beiträge sind bis
Mittwoch den 21. Januar beim Vorsitzenden
einzureichen. Tagesordnung geht den Mit-
gliedern durch Zirkular zu. [308]

Belohnung
demjenigen, welcher mir die genaue Adresse
des Maschinenmeisters Wagner aus Karlsruhe
zu erlangt, so, daß ich ihn erreichen kann.
Wagner war zuletzt in Düsseldorf in Kondition.
Karl Bahmann, Maschinenmeister,
Neustadt a. Saardt. [313]

Maschinenmeister
der in Farben-Plutotypie und speziell Drei-
farbendruck vorzügliches leistet, wird nach
Stuttgart gesucht. Werte Offerten mit Ge-
haltsansprüchen unter H. H. 328 an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Verein der Stereotypenre
und Galvanoplastiker
Berlins und Umgegend.**
Sonntag den 17. Januar, abds. 7 Uhr, in
den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:
Bereinsversammlung.
Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Auf-
nahme neuer Mitglieder; 3. Verschiedenes
und Fragekasten.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen
ersucht
Der Vorstand. [294]
Die Vorstandsmitglieder werden gebeten,
um 6 Uhr zu erscheinen.

**Maschinensetzer-Vereinigung
Rheinland-Westfalens.**
Sonntag den 18. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr:
Versammlung
in Krefeld, Restaur. Zur Schlucht (Dreen),
Burgstraße 1.
Tagesordnung geht den Mitgliedern per
Zirkular zu.
Nach der Versammlung in demselben Lokale:
Gemütliche Abendunterhaltung
veranstaltet vom Krefelder Kollegen-Gesang-
vereine.
Die Kollegen werden gebeten, die Zeit ihrer
Ankunft dem Vertrauensmann Ferd. Hest-
hut, Krefeld, Leynsstr. 10, mitzuteilen.
Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand. [289]
Kollegen vom Kasten willkommen!

Am 10. Januar verschied im Eltern-
hause zu Edenkoben unser wertest Mit-
glied, der Setzer
Friedrich Hamburger
im 25. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken wird ihm be-
wahren
Der Bezirksverein Heidelberg. [315]

Stereotypenre
tüchtig im Plattenkorrigieren, gesucht von
Höcker & Wittig, Leipzig, Poststr. 1. [326]

Frankfurt a. M.
Freitag den 23. Januar, abends 9 Uhr,
beginnt in den Räumen des Stenographischen
Instituts, Bethmannstraße 48, II, ein
**Anfängerkursus in
Gabelberger Stenographie.**
Teilnehmerbeitrag 2 Mk. Die Kollegen werden
ersucht, sich zahlreich zu beteiligen. [323]
Die Fachkommission.

Stralsund. Sonnabend, 17. Jan.:
Versammlung. [325]

Am 9. Januar verstarb plötzlich infolge
Schlaganfalles unser Kollege, der Schrift-
giesser
Ernst Maschke
aus Stadt Sulza, im Alter von 88 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm
stets bewahren [316]
Die Kollegen der Offizin Scheiter & Giesecke,
Leipzig.

Flotter Seher
mitarbeit, in allen vorfindenden Satzarten
stetig, zu sofort angenehme Kondition. Werte
Offerten erb. an Plo, Buchdruckerei Seiten-
berg Weg, Pilsen. [321]

**Liedertafel Gutenber
von 1877. Hamburg-Altona.**
Sonntag den 25. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Gemütliches Beisammensein mit Damen
im Vereinslokale, Gornhoff, Kl. Rosenstr. 16.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand. [317]

Zwickau.
Sonabend den 17. Januar, abds. 7 1/2 Uhr
im Restaurant Seledere, Tackstraße:
Hauptversammlung.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht der Ge-
samterwaltung; 2. Jahresabrechnung; 3. Re-
numeration der Gesamtverwaltung und der
Revisoren; 4. Wahl der Gesamtverwaltung, und
je zweier Revisoren und Krankenkassen-
kontrollreue; 5. Bewilligung einer Unterstü-
tzung für die freireisenden Weereraner Weber; 6. Vereins-
angelegenheiten. [319]
Die Mitglieder werden hierdurch mit dem
Bemerkten eingeladen, daß nach § 10 des Orts-
statuts unentschuldigtes Fernbleiben mit 50 Pf.
bestraft wird. Die Gesamtverwaltung.

Richard Härtel, Leipzig-R.
Kohlgrabenstraße 48
Buchhandlung und Antiquariat
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franco.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Wörterbuch der Buchdrucker und Schriftgiesser.
Über 1700 fachevererb. u. sachgeheiligste
Bücher und Redensarten, sprachlich und
sachlich für erläntert von L. Zimmlich, 1,20 Mk.
Die typogr. Kabinette. Bericht einer Be-
sichtigung der Sehermaschinen. I. Abteil. Die
verschiedenen nichtmechanischen Satzbeset-
zungsverfahre. Von Höger. 1 Mk.
Mitgliederbuch für die organisierten Buchdrucker.
Mit einer Karte von Deutschland. Neu
bearbeitet von Gouy. Giesler. Preis 1,50 Mk.

Jüngerer Seher
im Wert, Insetzarten u. Nebenarbeiten erfahren,
in gut Kondition. Leipzig oder Halle u. Um-
gegend bevorzugt. Werte Offerten erbeten an
Friedrich Richter, Rötchen (Anh.), Friedrich-
straße 10. [310]

Königsberg i. Pr.
Sonntag den 18. Januar, vorm. 10 Uhr,
im Saale der Jubiläumshalle:
Ordentliche Monatsversammlung.
Bibliothek geschlossen. Der Vorstand. [314]

Für Postkarten-Sammler
Postkarten vom 40. Stiftungsfeste der Berliner
Buchdrucker sind noch 4 Stück 10 Pf. erhältlich.
G. Ed. Lautenbach, Steglitz, Berlin. [291]

Skandinavischer Seher
bereits zwei Jahre in Deutschland konditio-
nierend, sucht Stellung. Gute Zeugnisse vor-
handen. Werte Offerten erbeten an H. Aug.
Allesen, Sagen i. W., Goldbergstr. 14. [305]

**Verbandsmitglieder, die Anhänger der
Lehren Eugen Dührings sind, wollen ihre
Mitgliedschaft bei H. Freemann, Wilmersdorf
bei Berlin, Hildbrandstr. 104, hinterlegen.** [309]

**Nach schmerzlichem Krankenlager verschied am 10. Januar, vor-
mittags 8 1/2 Uhr, unser verehrter Senior-Chef
Herr Geh. Komm.-Rat Adolf Haussmann**
Ritter p. p.
im Alter von 63 Jahren Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Berlin, den 10. Januar 1903. [312]
Das Gesamtpersonal der Buchdruckerei von Ad. Haussmann.

Maschinenmeister
wünscht sich baldigst zu verändern. Werte Off.
erb. an Bernhard Förster, Ebersbach i. C.,
Nr. 106. [296]

**Verbandsmitglieder, die Anhänger der
Lehren Eugen Dührings sind, wollen ihre
Mitgliedschaft bei H. Freemann, Wilmersdorf
bei Berlin, Hildbrandstr. 104, hinterlegen.** [309]

**Der taubst. Steindrucker K. Gern. Galle aus
Wergeln a. D. wird um Angabe seiner Adresse
unter C. N. 311 an die Geschäftsstelle d. Bl. geb.**

Maschinenmeister
wünscht sich baldigst zu verändern. Werte Off.
erb. an Bernhard Förster, Ebersbach i. C.,
Nr. 106. [296]

**Verbandsmitglieder, die Anhänger der
Lehren Eugen Dührings sind, wollen ihre
Mitgliedschaft bei H. Freemann, Wilmersdorf
bei Berlin, Hildbrandstr. 104, hinterlegen.** [309]

**Der taubst. Steindrucker K. Gern. Galle aus
Wergeln a. D. wird um Angabe seiner Adresse
unter C. N. 311 an die Geschäftsstelle d. Bl. geb.**

Maschinenmeister
wünscht sich baldigst zu verändern. Werte Off.
erb. an Bernhard Förster, Ebersbach i. C.,
Nr. 106. [296]

**Verbandsmitglieder, die Anhänger der
Lehren Eugen Dührings sind, wollen ihre
Mitgliedschaft bei H. Freemann, Wilmersdorf
bei Berlin, Hildbrandstr. 104, hinterlegen.** [309]

**Der taubst. Steindrucker K. Gern. Galle aus
Wergeln a. D. wird um Angabe seiner Adresse
unter C. N. 311 an die Geschäftsstelle d. Bl. geb.**